



INHALT

Im Fokus: Bildung auf der Sekundarstufe II	4
Nidwaldner Mitteilungen	
Bildungsdirektion: Bildungsstatistik 08/09; BZ-Konkordat; Revision Lehrpersonalverordnung; Schulferienplan	32
Amt f r Volksschulen und Sport: Neuer Mitarbeiter Marcel Stutz; Schulversuch Emmetten; Schulr tetagung; Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung	38
Mittelschule: ffentliche Anl sse	42
Berufsbildung: Berufsinformationstage; Breisacher Stiftung	44
Schule und Kultur: Alpenpanoramen	45
Didaktisches Zentrum: B cherraupe	47
Informationen	
Bildung Schweiz	48
Bildungsregion Zentralschweiz	51
Publikationen	52
Schule und Kultur	54
Verschiedenes	58
Ein Tag im Leben von Ida Britschgi	60
Impressum	62

Herausforderungen für die Sekundarstufe II



Die Sekundarstufe II umfasst alle berufs- und allgemeinbildenden Ausbildungsgänge, die Jugendlichen im Anschluss an die obligatorische Schulzeit zugänglich sind. Insofern bildet sie das eigentliche Stellwerk des schweizerischen Bildungssystems. Sie qualifiziert und selektioniert Jugendliche für einen Beruf

oder ein Studium und stellt der Wirtschaft und der Gesellschaft die nötigen Nachwuchskräfte zur Verfügung.

Die nachobligatorischen Bildungswege stehen damit in einer Art Wettbewerb zwischen der Berufsbildung, deren Kern die berufliche Grundbildung darstellt, und der Allgemeinbildung, deren Kern das traditionelle Gymnasium bildet.

Auf den ersten Blick existieren kaum Berührungspunkte zwischen den beiden "Bildungswelten". Auf den zweiten Blick zeigt sich aber, dass die Berufsbildung längst nicht mehr nur durch die duale berufliche Grundbildung repräsentiert ist und dass das Gymnasium das Monopol der Allgemeinbildung verloren hat. Zahlreiche und tiefgreifende Reformen der vergangenen Jahre stellen eine stärkere Integration von Allgemein- und Berufsbildung in den Brennpunkt. Als Beispiele seien hier nur die Einführung der Berufsmaturität oder der berufsfeldbezogenen Fachmittelschulen sowie die Erweiterung des gymnasialen Fächerkatalogs erwähnt.

Die moderne Berufs- und Arbeitswelt verlangt mit Nachdruck übergreifende Qualifikationen. Der Zwang zur Weiterbildung und Neuqualifikation relativiert die Spezialisierung auf der Sekundarstufe II. Anstelle von Wettbewerb braucht es deshalb einen konstruktiven Dialog zwischen den "Bildungswelten". Aus bildungsökonomischer Sicht gewinnt dieser Dialog zunehmend an Bedeutung, weil der demographische Wandel seine Spuren hinterlässt. Die Gretchenfrage lautet: Wie wird in Anbetracht der sinkenden Zahl an Schulabgängerinnen und Schulabgängern die Selektion der Jugendlichen für einen Beruf oder ein Studium gesteuert und die nötige Zahl an Nachwuchskräften für Wirtschaft und Gesellschaft sichergestellt?

Das Bundesamt für Statistik publiziert seit 2004 jedes Jahr Szenarien zu den Lernenden und Studierenden des gesamten schweizerischen Bildungssystems. Ende September 2008 sind die Szenarien 2008 bis 2017 für die Sekundarstufe II erschienen.

Im Zeitraum von 2007 bis 2017 wird für den Kanton Nidwalden je nach Szenario (die erstgenannte Zahl bezieht sich jeweils auf das Szenario "neutral", die zweitgenannte Zahl auf das Szenario "Tendenz") ein Rückgang der Lernenden im 1. Lehrjahr der Berufsbildung von 20.9 bis 24.6 Prozent erwartet, während



im 1. des Gymnasiums lediglich ein Rückgang zwischen 20.4 und 14.0 Prozent prognostiziert wird. In Bezug auf den Gesamtbestand der Lernenden beträgt der Rückgang in der Berufsbildung zwischen 15.8 und 18.0 Prozent und im Gymnasium zwischen 18.0 und 11.8 Prozent. Zusätzlich wird im Bereich der Übergangslösungen, die in der Regel als Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung dienen, mit einem Rückgang zwischen 18.6 und 4.5 Prozent gerechnet.

Dabei besteht die grösste Prognoseunsicherheit in der konjunkturellen Entwicklung, die ihrerseits einen Einfluss auf die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe ausübt. Die sich abzeichnende konjunkturelle Schwäche wird deshalb die skizzierte Entwicklung voraussichtlich noch verstärken.

Konkret bedeuten diese Szenarien, dass bis ins Jahr 2017 der prozentuale Anteil der Jugendlichen, die in Zukunft den gymnasialen Weg einschlagen werden, zunehmen wird. Diese Entwicklung wird durch den in der Vergangenheit festgestellten leicht sinkenden "Marktanteil" der dualen Berufsbildung zugunsten der Bestände der Vollzeitschulen bestätigt. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass bei rückläufigen Schulabgängerzahlen die duale Berufsbildung in der Regel die Folgen des Rückgangs vollumfänglich alleine zu tragen hat.

Der demographische Wandel und die gesamtwirtschaftliche Entwicklung müssen in diesem Zusammenhang wohl als Fakten hingenommen werden. Im Hin-



blick auf die wenig erbaulichen Aussichten in Bezug auf die Deckung des Bedarfs an praxisorientierten Fachkräften bekommen aber Aktivitäten und Projekte zur Stärkung und Attraktivierung der Berufsbildung eine besondere Wichtigkeit.

Unabdingbar ist dabei die Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Bedeutung der Berufsbildung und die Positionierung des schweizerischen Berufsbildungssystems mit dem Ziel, dessen Bildungsangebote besser bekannt zu machen. Die Bedeutung der Berufsbildung hat Rudolf H. Strahm in seinem Buch "Warum wir so reich sind. Wirtschaftsbuch Schweiz" (Bern: hep verlag ag, 2008) eindrücklich aufgezeigt. In seinem Vorwort schreibt Strahm: "Alle Hauptfaktoren unseres Reichtums - die hohe Produktivität, die hohe Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung und die internationale Konkurrenzfähigkeit mit hoher Exportkraft - hängen nämlich mit unserem Berufsbildungssystem zusammen."



EF

Im Fokus

Dennoch wird die volkswirtschaftliche und politische Bedeutung der Berufsbildung (zu) wenig wahrgenommen. Akzeptanz und Wertschätzung sowie die Möglichkeiten der Berufsbildung als gleichwertiger Alternative zur vollschulischen/akademischen Bildung sind einer breiten Öffentlichkeit noch (zu) wenig bekannt. Abhilfe schaffen wollen hier die Verbundpartner (Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt) mit der Kampagne "Berufsbildungplus.ch".

Selber in der Hand haben es die Unternehmen, ihre Ausbildungsbeteiligung und -intensität trotz wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht einzuschränken. Insbesondere in hoch qualifizierten und spezialisierten Berufsgattungen ist ein Rückgang des Lehrstellenangebots im Sinne einer längerfristigen Betrachtungsweise nach Möglichkeit zu verhindern. Das heutige Verhalten der Unternehmen wird klar mitbestimmen, ob und wie stark es in der nächsten Aufschwungphase zu einem Fachkräftemangel kommt.

In der Hand der Bildungspolitik liegt es allerdings, einen anderen höchst unerwünschten Effekt zu verhindern, der die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe vermindern könnte. Wird der allgemeinbildende Teil des Bildungswesens zum Beispiel aufgrund des sozialen Status oder politischer Forderungen nach einer Steigerung der Maturitätsquote ausgebaut, so kann dies dazu führen, dass bessere Schülerinnen und Schüler den Unternehmen für die berufliche Grundbildung nicht mehr zur Verfügung stehen.

In der Folge werden die Unternehmen ihr Angebot an Ausbildungsplätzen, insbesondere im Bereich hoch qualifizierter Berufe, einschränken. Unproblematisch wäre ein Ausbau des allgemeinbildenden Weges nur dann, wenn es einen steigenden Bedarf der Wirtschaft nach solchen Absolventen gäbe.

Die Herausforderung der Bildungspolitik besteht deshalb darin, den bereits erwähnten konstruktiven Dialog zu führen. Dazu gehört auch die Steuerung des Zugangs zu den Bildungswegen unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Wirtschaft. Die richtigen und wichtigen Fragen lauten dabei: "Welche Anzahl von Nachwuchskräften mit welchen Qualifikationen brauchen Wirtschaft und Gesellschaft in welchem Bildungsbereich?" und "wie kann verhindert werden, dass ein allfälliger Mangel an Nachwuchskräften vollumfänglich von einem Bereich getragen wird?" Letzteres kann nur gelingen, wenn sich die Berufsbildung in der Gesellschaft als gleichwertiger Bildungsweg zu etablieren vermag. Dabei geht es nicht darum die beiden Bildungswege gegeneinander auszuspielen, sondern sie unter bildungsökonomischen Aspekten zu optimieren. Dieser Herausforderung werden sich die Bildungsdirektion Nidwalden und das Amt für Berufsbildung und Mittelschule in Zukunft stellen müssen.

Pius Felder, Vorsteher Amt für Berufsbildung und Mittelschule Nidwalden

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung - eine Querschnittaufgabe

Bildung trägt wesentlich zu Status, Einkommen und Entwicklungschancen bei. Eben weil es um viel geht, sind die Übergänge im Bildungssystem und der daran anschliessende Eintritt ins Erwerbsleben emotional besetzt. Die Berufs- und Studienberatung unterstützt Personen in beruflichen Übergängen durch Beratung, Information, Dokumentation und einen zweckmässigen Austausch mit Bildungsinstitutionen und der Wirtschaft. Sie hat die Aufgabe, durch individuelle und kollektive Massnahmen dazu beizutragen, dass die Zielpersonen Veränderungen - wenn immer möglich nach ihren Vorstellungen und Interessen - meistern und gestalten können.

Schwerpunkt 1: Von der Volksschule in die Grundbildung

Traditionell kümmert sich die Berufsberatung um die Nahtstelle Sekundarstufe I und II, d. h. den Übergang von der Orientierungsschule in die berufliche Grundbildung und in weiterführende Schulen. Sie arbeitet eng mit der Orientierungsschule zusammen: Berufswahlunterricht und Angebote der Berufsberatung ergänzen sich und erleichtern Jugendlichen und Eltern die Suche und Realisierung von Berufszielen. Jugendliche orientieren sich am "Berufswahlfahrplan" und müssen sich auf dem Lehrstellenmarkt behaupten. Die Selektion liegt in den Händen der Betriebe. Für den Fall, dass der Übergang nicht auf Anhieb gelingt, gilt es, geeignete Zwischenlösungen zu finden.

Schwerpunkt 2: Von der Mittelschule an die Hochschule

Die Studienberatung widmet sich traditionell dem Übergang von den Gymnasien an die Universitäten. Sie hat die Aufgabe, Gymnasiastinnen und Gymnasiasten auf die Studienwahl einzustimmen, sie bei der Orientierung zu unterstützen und zweckmässige Informationsmittel bereitzustellen. Die Zusammenarbeit mit den Gymnasien ist für die Verankerung und das Gelingen der Massnahmen von grosser Bedeutung. Im Gegensatz zum Übergang in die berufliche Grundbildung gibt es in der Regel erst während und nach dem universitären Studium Selektionshürden. Zwischenlösungen sind auch hier ein Thema, haben aber einen viel freiwilligeren und "entspannteren" Charakter.

Andere Übergänge in der beruflichen Entwicklung und Durchlässigkeit

Neben diesen traditionellen Zielgruppen unterstützt die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung Ratsuchende auch bei der Laufbahnwahl. Berufliche Übergänge, frei gewählte oder erzwungene, beschränken sich nicht auf die sogenannte erste Berufswahl. Die Anliegen der ersten Gruppe haben in der Regel mit Entwicklungsplänen zu tun, wie im Falle von jüngeren Berufsleuten mit Be-



rufsmatura, die ihre Möglichkeiten an Fachhochschulen erkunden, im Fall von erfahrenen Berufsleuten, die durch die höhere Berufsbildung weiterkommen wollen oder eine Neuorientierung anstreben. Analoges gilt für Fachhochschul- und Uniabsolventen. Es gibt aber auch unerfreuliche Anlässe: Misserfolge in der Ausbildung und Ausbildungsabbrüche, Krankheiten und Krisen, misslungener Einstieg ins Erwerbsleben nach Lehre oder Studium, unerwartete Arbeitslosigkeit infolge wirtschaftlicher Veränderungen etc. Glücklicherweise überwiegen die "Erfolgsgeschichten", aber es gibt auch die missglückten Versuche, seine berufliche Ziele zu verwirklichen oder überhaupt solche zu finden. Darüber hinaus beschäftigt sich die Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung mehr als früher mit dem Wechsel von Berufsbildungswegen in akademische Laufbahnen und umgekehrt und der Suche nach der geeigneten "Bildungskultur". Dies hat u. a. mit der wachsenden Durchlässigkeit des Bildungssystems und der Umkehrbarkeit bzw. der Korrigierbarkeit von beruflichen Plänen zu tun.

Verschiedene Wege zu Erfolg und Erfüllung

Die Eingrenzung der Berufswünsche fängt bereits vor dem Eintritt ins Berufswahlalter an. Vorentscheidungen fallen manchmal lange bevor Kinder einsehen, welches mögliche Konsequenzen sind. Viele Eltern sorgen sich deshalb früh und versuchen ihre Kinder zu motivieren, ihr Leistungsmaximum zu erreichen, um sich nicht Chancen für die berufliche

Zukunft zu verbauen. Vielleicht beruhigt es sie ein wenig, wenn sie hören, dass das Bildungssystem durchlässiger ist als früher, dass sowohl Berufsbildung als auch akademische Bildung erfolgreiche Berufsleute hervorbringen und dass beruflicher Erfolg nicht von der Bildung allein abhängt.

Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung integral und integrativ

Die Berufs-, Studien- und Laufbahnberaterinnen und -berater sind neutrale Fachleute für die Suche, Planung, Begleitung und Umsetzung von beruflichen Entwicklungszielen, an verschiedenen Stellen im Lebenslauf. Ein umfassendes, aktuelles Berufsinformationszentrum, Engagement in den Schulen und öffentliche Informationsanlässe gehören ebenso zu den Dienstleistungen der Beratungsstelle wie Beratungsgespräche. Gemeinsam wird mit den Ratsuchenden ein idealer Berufseinstieg oder eine passende Laufbahn gesucht, vor dem Hintergrund ihrer Interessen und Fähigkeiten, Bedürfnisse und Ressourcen, Wünsche und Befürchtungen und den wirtschaftlichen und sozialen Wirklichkeiten.

Werner Mehr, Abteilungsleiter Berufs- und Studienberatung Nidwalden

Der Weg der Profis

Die Stärke der Berufsbildung ist ihr direkter Bezug zum Arbeitsmarkt. Die Betriebe bilden jene Berufe aus, für die auf dem Arbeitsmarkt eine Nachfrage besteht, und die Bildungsangebote vermitteln jene Kompetenzen, die in der Arbeitswelt gefragt sind. Die Berufsbildung führt daher zu einer hohen Arbeitsmarktfähigkeit und eröffnet hervorragende Berufsaussichten.

Rund zwei Drittel aller Jugendlichen entscheiden sich nach der Volksschule für die Berufsbildung. Diese ermöglicht den Jugendlichen den Einstieg in die Arbeitswelt. Sie verbindet Theorie und Praxis und führt zu Abschlüssen, die auf dem Arbeitsmarkt hohe Anerkennung geniessen. Damit sorgt die Berufsbildung für den Nachwuchs an qualifizierten Fachkräften

Die Berufsbildung ermöglicht aber auch eine berufliche Karriere. Die Berufsmaturität und die Angebote der höheren Berufsbildung bieten eine grosse Vielfalt an Berufsperspektiven und interessante berufliche Entwicklungsmöglichkeiten. Damit sorgt die Berufsbildung auch für den Nachwuchs an Führungskräften.

Die Berufsbildung ist aber auch ein System ohne Sackgassen nach dem Motto "kein Abschluss ohne Anschluss". Jeder Abschluss eröffnet die Möglichkeit, eine weiterführende Ausbildung zu absolvieren: vom Berufsattest zum Fähigkeitszeugnis, vom Fähigkeitszeugnis zu den Abschlüssen der höheren Berufsbildung, von der Berufsmaturität zum Bachelor


EF

Im Fokus

einer Fachhochschule. Ein Berufswechsel oder auch der Einstieg in eine akademische Laufbahn ist ohne Umwege möglich.

Berufliche Grundbildung

Der Einstieg in den Beruf erfolgt über eine berufliche Grundbildung und ist direkt im Anschluss an die Volksschule möglich. Der direkte Bezug der Berufsbildung zur Arbeitswelt widerspiegelt sich auch bei den Lernorten. Die praktischen Qualifikationen erwerben die Lernenden im Lehrbetrieb (3 bis 4 Tage pro Woche) und in den überbetrieblichen Kursen, welche die betriebliche Ausbildung ergänzen und grundlegende praktische und theoretische Fertigkeiten vermitteln. Berufskunde und Allgemeinbildung vermittelt die Berufsfachschule (1 bis 2 Tage pro Woche).

Die berufliche Grundbildung dauert zwei bis vier Jahre. Dabei unterscheidet das Bundesgesetz über die Berufsbildung vom 13. Dezember 2002 (BBG) zwei Bildungstypen, für die sich die Ler-

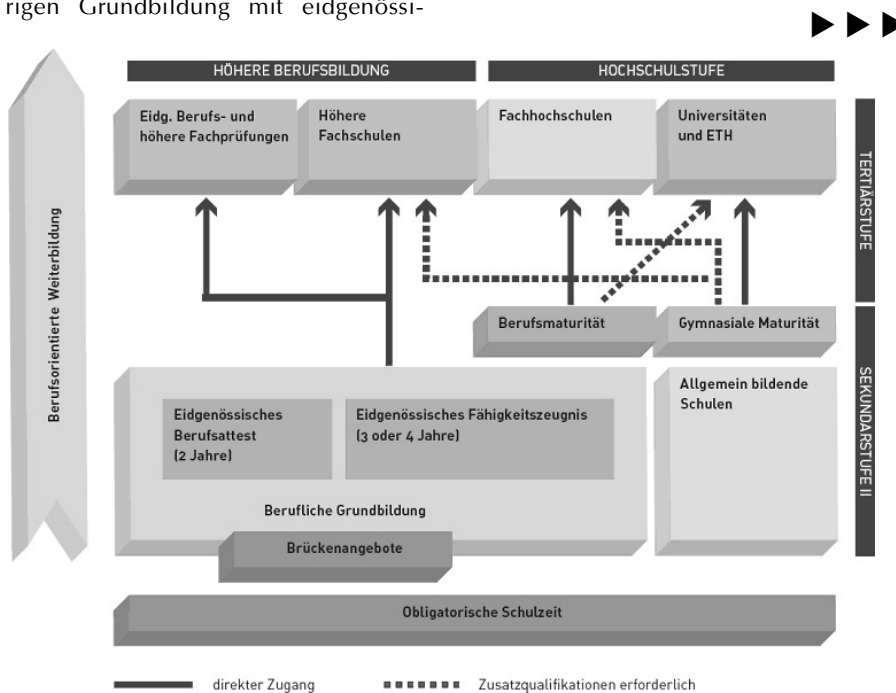


nenden je nach Leistungsvermögen entscheiden.

Die **2-jährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest (EBA)** löst die ehemalige Anlehre ab. Während bei der Anlehre die Arbeitsplatzfähigkeit im Vordergrund stand, fokussiert der neue Bildungstyp dank standardisierten Anforderungen auf die Arbeitsmarktfähigkeit. Die 2-jährige berufliche Grundbildung ermöglicht deshalb vorwiegend praktisch begabten Jugendlichen einen anerkannten Berufsabschluss, der den Zugang zum Arbeitsmarkt sichert. Leistungstärkeren Jugendlichen gewährt sie auch den Zugang zu einer 3- oder 4-jährigen Grundbildung mit eidgenössischem

Fähigkeitszeugnis. Für Lernende mit Lernschwierigkeiten besteht die Möglichkeit eine fachkundige individuelle Begleitung (FiB) in Anspruch zu nehmen. Diese Hilfestellung soll sie dazu befähigen, die standardisierten Anforderungen der Attestbildung zu erfüllen oder durch individuelle Förderung einen Übertritt in eine verkürzte Grundbildung mit eidgenössischen Fähigkeitszeugnis vorzubereiten.

Die **3- bis 4-jährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis (EFZ)** dient der Vermittlung von Qualifikationen zur Ausübung eines bestimmten Berufes (Dauer je nach Beruf)



und bietet Zugang zu den Ausbildungsangeboten der höheren Berufsbildung.

Während oder im Anschluss an die berufliche Grundbildung können Lernende zusätzlich eine erweiterte Allgemeinbildung in Form einer **eidgenössischen Berufsmaturität** erwerben. Während der 3- oder 4-jährigen beruflichen Grundbildung besuchen die Lernenden - zusätzlich zum berufskundlichen Unterricht an der Berufsfachschule - die allgemein bildenden Fächer des Berufsmaturitätslehrgangs. Berufsleute, die bereits ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis besitzen, können den Berufsmaturitätslehrgang vollzeitlich (2 Semester) oder berufsbegleitend (4 Semester) absolvieren. Die Vorbereitung auf die eidgenössische Berufsmaturitätsprüfung kann auch im Selbststudium erfolgen. Die Berufsmaturität ermöglicht den prüfungsfreien Zugang an eine Fachhochschule oder mit einer vorgängigen Ergänzungsprüfung (Passerelle) auch an eine Universität oder eine Eidgenössische Technische Hochschule. Die Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung dauert rund ein Jahr.

Jugendliche, die das Anforderungsprofil für den Einstieg in eine berufliche Grundbildung noch nicht erfüllen oder denen der Einstieg in die berufliche Grundbildung nicht auf Anhieb gelingt, können sich in einem kantonalen Brückenangebot auf die berufliche Grundbildung vorbereiten. Es handelt sich dabei um praxis- und arbeitsweltbezogene Angebote, die sich an den Anforderungen der beruflichen Grundbildung orientieren und in der Regel ein Jahr dauern.



EF
Im Fokus

Das Angebot umfasst ein **integratives Brückenangebot**, das fremdsprachige Jugendliche unterstützt, denen aufgrund ihres Alters (älter als 15 Jahre) der Besuch eines weiteren Unterrichts in den Orientierungsschulen verwehrt ist und die noch nicht in eine berufliche Grundbildung eintreten können, weil die Sprachkompetenz nicht ausreicht. Das **kombinierte Brückenangebot** bereitet lernwillige Jugendliche mit schulischen Leistungen im unteren bis mittleren Bereich, die trotz realistischen Berufsvorstellungen und aktiven Bemühungen bei der Berufsfindung und Ausbildungsplatzsuche nicht zum Ziel kamen, auf die berufliche Grundbildung vor. Für Jugendliche mit schulischen Leistungen im mittleren bis guten Bereich steht ein **schulisches Brückenangebot** zur Verfügung.

Erwachsene ohne berufliche Grundbildung können auch ohne 2-, 3- oder 4-jährige Grundbildung einen entsprechenden Berufsabschluss erwerben. Das



Berufsbildungsgesetz sieht dafür mehrere Möglichkeiten vor. Neben herkömmlichen Prüfungen sind auch andere Arten des Nachweises einer Qualifikation wie Modulabschlüsse und Anerkennung von Lernleistungen möglich. Letztere erfasst die bereits vorhandenen beruflichen und theoretischen Erfahrungen und bestimmt allenfalls die Lücken, die für einen Abschluss fehlen. Diese Lücken können anschliessend im Rahmen von Nachholbildungen geschlossen werden.

Höhere Berufsbildung

Die höhere Berufsbildung qualifiziert erfahrene Berufsleute für eine verantwortungsvolle Fach- oder Führungsfunktion. Sie zeichnet sich durch vertiefte Kenntnisse und ihre konsequente Orientierung an den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes aus. Dadurch geniessen die Abschlüsse der höheren Berufsbildung eine hohe Akzeptanz und Nachfrage in der Wirtschaft. Voraussetzung für die höhere Berufsbildung sind eine abgeschlossene 3- oder 4-jährige berufliche Grundbildung mit eidgenössischem Fähigkeitszeugnis sowie einige Jahre Berufserfahrung.

Die höhere Berufsbildung bietet motivierten Berufsleuten ein weites Feld an Weiterbildungsmöglichkeiten. In allen Berufsfeldern stehen Bildungsangebote zur Verfügung, die eine Spezialisierung oder eine Erweiterung der beruflichen Fähigkeiten ermöglichen. Die Ausbildungen können berufsbegleitend absolviert werden und ermöglichen so den fortlaufenden Transfer des Erlernten in die Praxis und umgekehrt.

Die eidgenössischen Berufs- und höheren Fachprüfungen werden von den Berufs- und Arbeitgeberverbänden getragen. Diese garantieren die Ausrichtung der Abschlüsse auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes. **Berufsprüfungen mit eidgenössischem Fachausweis** (z.B. Marketingfachfrau oder Elektro-Sicherheitsberater mit eidg. Fachausweis) richten sich an Berufsleute, die sich aufgrund ihrer mehrjährigen Berufserfahrung in ihrem Aufgabengebiet spezialisieren wollen. **Höhere Fachprüfungen mit eidgenössischem Diplom** (z. B. dipl. Automobilkaufmann oder dipl. Bäckerin-Konditorin) sind aufwändiger und unter anderem auf berufliche Expertisen oder die Unternehmensführung in KMU ausgerichtet. Die Kandidatinnen und Kandidaten können sich individuell oder mit entsprechenden Kursen auf die Prüfung vorbereiten. Die **höheren Fachschulen mit eidgenössischem Diplom HF** (z. B. dipl. Sozialpädagogin HF oder dipl. Betriebswirtschafterin HF) vermitteln den Absolventinnen und Absolventen die Kompetenzen, in ihrem Bereich selbstständige Fach- und Führungsverantwortung zu übernehmen. Neben der fachlichen und theoretischen Ausbildung an der Schule sind die begleitende Berufspraxis oder die integrierten Berufspraktika ein wesentlicher Bestandteil der Ausbildung. Die Bildungsgänge dauern in der Regel zwei (Vollzeit) bis drei (Teilzeit) Jahre.

Pius Felder, Vorsteher Amt für Berufsbildung und Mittelschule

Quelle: Der Weg der Profis. Berufsbildung im Überblick. Hrsg: BBT, Bern 2008)

Das Bildungsangebot des Kollegiums St. Fidelis

Das Fächerangebot des Kollegiums St. Fidelis unterscheidet zwischen den obligatorischen Grundlagenfächern und dem Wahlbereich gemäss Maturitäts-Anerkennungsreglement (MAR) sowie den zusätzlichen kantonalen Fächern und Angeboten. Letztere sind nicht Bestandteil des MAR und geben dem Kollegium St. Fidelis ein spezifisches Profil.



EF
Im Fokus

Obligatorischer Bereich

Grundlagenfächer

Der obligatorische Bereich der Grundlagenfächer, der für die 3. bis 6. Klasse des Gymnasiums durch das Maturitäts-Anerkennungsreglement (MAR) geregelt wird, beinhaltet die Sprachen (Deutsch, Französisch, Englisch), die Mathematik, die Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Physik), die Geistes- und Sozialwissenschaften (Geografie, Geschichte, Philosophie, Wirtschaft und Recht) sowie die Kunstfächer (Musik, Bildnerisches Gestalten). Selbstverständlich gehört auch der Sport zu den obligatorischen Grundlagenfächern.

In den ersten beiden Klassen werden zusätzlich die Fächer Naturlehre, Tastaturschreiben, Informatik und Hauswirtschaft geführt.

Wahlbereich

Im Wahlbereich gemäss MAR sind am Kollegium sieben Schwerpunktfächer im Angebot: Latein, Italienisch, Spanisch, Biologie/Chemie, Physik und Anwen-

dungen der Mathematik, Wirtschaft und Recht, Bildnerisches Gestalten. Daneben besteht das ergänzende und vertiefende Angebot der Ergänzungsfächer: Geschichte, Geografie, Informatik, Philosophie, Pädagogik und Psychologie, Musik, Sport.

Maturaarbeit

Schülerinnen und Schüler erstellen allein oder in einer Gruppe während des 2. Semesters der 5. Klasse und des 1. Semesters der 6. Klasse die Maturaarbeit. Es handelt sich dabei um eine grössere eigenständige schriftliche oder schriftlich kommentierte Arbeit, welche am Präsentationstag einer grösseren Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Überobligatorischer Bereich

Folgende Bestandteile des überobligatorischen Angebotes geben dem Kollegium ein spezielles Profil: Wahlpflichtfächer (4.- 6. Klasse), Sonderwochen (alle Klassenstufen), Gesundheitsförderung (1.- 4. Klasse), Religion/Ethik (1.- 3. sowie 6. Klasse).



Wahlpflichtfächer (WPF)

Wahlpflichtfächer sind gemäss Stunden-
tafel Pflichtlektionen, welche die Schü-
lerinnen und Schüler aus einem jährlich
wechselnden Angebot auswählen kön-
nen. Das WPF-Konzept ermöglicht
einen Überblick über das Angebot.

In den Wahlpflichtfächern können Schü-
lerinnen und Schüler eigene Schwer-
punkte nach Interessen und Begabungen
setzen, Sprachzertifikate vorbereiten, in-
terdisziplinäres Denken und Arbeiten
üben und Einblicke in unterrichtsfremde
Fachgebiete erhalten.

Sonderwochen

Zweimal im Schuljahr, im Herbst und im
Frühling, werden am Kollegium Sonder-
wochen angeboten.

Herbst

In der Herbstsonderwoche gestalten die
1. Klassen eine Kreativwoche, die 2.
Klassen sind in einer Erkundungswoche
auswärts.

In der 3. Klasse findet der "Séjour
linguistique et culturel" statt: Schü-
lerinnen und Schüler verbringen zwei Wo-
chen individuell in der französischen
Schweiz oder der übrigen Frankophonie.
Dieser Aufenthalt bietet die Möglichkeit,
die im Unterricht erworbenen Sprach-
kenntnisse anzuwenden, gezielt zu er-
weitern und in direkten Kontakt mit der
frankophonen Bevölkerung zu treten.
Dadurch erhalten die Schülerinnen und
Schüler einen Einblick in die kulturelle
Vielfältigkeit der gewählten Region und
entfalten ihre Selbst- und Sozialkompe-
tenz.

Es besteht die Möglichkeit zu wählen
zwischen dem Unterrichtsbesuch an
einem andern Gymnasium (Austausch),
einem Sprachkurs oder einem Sozialein-
satz (Familie, soziale Institution, Land-
wirtschaft).

Für die 4. Klassen findet die Sozialwo-
che statt. Mannifaltig sind die Einsätze
auf den Alpen, bei Bauernfamilien, in
Heimen und in Klöstern. Die gewonne-
nen Beziehungen und neuen Erfahrun-
gen aus den meist ungewohnten Arbeits-
feldern ausserhalb der Schule bereichern
die persönliche Entwicklung der Schü-
lerinnen und Schüler.

In den 5. Klassen sind Schülerinnen und
Schüler klassenweise auf einer spirituel-
len Wanderwoche. Von Hütte zu Hütte,
ausgerüstet mit dem Allernötigsten, das
im Rucksack mitgetragen wird und be-
gleitet von Lehrpersonen, sind sie auf
grosser Höhe fernab der Zivilisation un-
terwegs. Angeleitet durch Lehrpersonen
reflektieren sie über die Vergangenheit
und beschäftigen sich mit ihren Hoff-
nungen und Erwartungen an die Zu-
kunft.

Die 6. Klassen widmen sich während
dieser Zeit vertieft ihren Schwerpunktfä-
chern.

Frühling

Die 5. Klassen sind freigestellt, um inten-
siv an ihrer Maturaarbeit arbeiten zu
können. Ein Angebot an Workshops er-
leichtert ihnen den Einstieg in die kor-



rekte Erstellung der Arbeit. Für die 6. Klassen finden die schriftlichen Maturitätsprüfungen statt.

In den unteren Klassen wird in grösseren Unterrichtseinheiten in folgenden Schwerpunkten unterrichtet: Naturwissenschaften (1. Klasse), Sprachen (2. Klasse), Geistes- und Sozialwissenschaften (3. Klasse). Die 4. Klasse beschäftigt sich in der Medienwoche mit den vielfältigen Facetten der Medienwelt in Texten, Bild und Ton. Ein Tag pro Klassenstufe ist für das Thema Gesundheitsförderung reserviert.

Gesundheitsförderung

Sowohl aus dem Leitbild des Kollegiums St. Fidelis heraus wie auch vom gesetzlichen Auftrag her ist die Gesundheitsförderung ein wichtiges Anliegen der Schule. Im Leitbild hält die Schule fest, dass ihr die ganzheitliche Entfaltung des Menschen wichtig ist und das Verständnis sowie die Verantwortung für die eigene Gesundheit gefördert werden soll.

In der Sonderwoche Frühling wird mit jeder Stufe der ersten vier Klassen ein "Gesundheitstag" durchgeführt. Schülerinnen, Schüler und Lehrerschaft werden informiert und sensibilisiert. Mobbing, Gewalt, Outfit, Ernährung, Bewegung, Suchtverhalten waren und sind Themen, denen sich die Schule widmet.

An einem Abend der Sonderwoche werden die Eltern der 4. Klassen zu einem Elternabend eingeladen, um ihnen die Anstrengungen der Schule zu zeigen und positive Synergien zwischen Eltern und Schule zu stärken.



EH
Im Fokus

Mit den Eltern der 2. Klassen gestaltet die Schule einen Abend zum Thema Gesundheit, an dem der wertvolle Austausch nicht nur zwischen Eltern und Schule sondern auch zwischen den Eltern stattfinden kann.

Begleitet wird das Kollegium durch die Fachstelle für Gesundheitsförderung und Prävention der Kantone Ob- und Nidwalden.

Religion/Ethik

Der Unterricht vermittelt Schülerinnen und Schülern einen Zugang zu religiösen, ethischen und lebenskundlichen Fragen und hilft eigene Stellungnahmen in Religion und Glauben zu verantworten. Die Auseinandersetzung mit den Antworten des Christentums und der Weltreligionen auf die existentiellen Grundfragen ist ein wichtiger Aspekt der Allgemeinbildung.

Für die ersten beiden Klassen des Kollegiums findet ein ökumenischer Religionsunterricht statt. Er befähigt die



Schülerinnen und Schüler, die Grundlagen des christlichen Glaubens zu verstehen, Lebens- und Sinnfragen konstruktiv anzugehen und sich mit der Bibel als Buch der Weltliteratur auseinanderzusetzen. Zudem wird ein Einblick in die Grundlagen der monotheistischen Religionen (Judentum und Islam) vermittelt.

Im obligatorischen Unterricht Religionenkunde der 3. Klassen wird die Vielfalt von Religionen in den unterschiedlichen Kulturkreisen thematisiert und die eigene Stellung zu Religion geklärt.

Im Unterricht Religion/Ethik der 6. Klassen kann die Auseinandersetzung mit den eigenen religiösen Überzeugungen vertieft werden. Die Konfrontation mit konkreten Wert-, Welt- und Gesellschaftsfragen sowie die Ausarbeitung ethischer Relevanz des menschlichen Handelns erweitern den Bildungshorizont der Schülerinnen und Schüler. Der Unterricht findet klassenübergreifend und themenbezogen statt.

Christoph Schuler, Rektor Kollegium St. Fidelis

EVAMAR II - Die Ergebnisse in Kürze

EVAMAR ist eine Untersuchung im Auftrag von Bund (Eidgenössisches Departement des Innern EDI) und Kantonen (Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK). Mit dieser gross angelegten wissenschaftlichen Untersuchung lassen die politischen Behörden die seit 1995 veränderte gymnasiale Ausbildung und die Leistungen des Gymnasiums untersuchen.

► Phase I (EVAMAR I, 2002-2004) zeigte mittels schriftlicher Befragungen, dass die veränderte gymnasiale Ausbildung von den Direktbeteiligten grundsätzlich positiv aufgenommen wird.

► Phase II (EVAMAR II, 2005-2008) untersuchte mittels national durchgeführter Tests den Ausbildungsstand von Schülerinnen und Schülern vor der Matura in ausgewählten Fachbereichen und

durchleuchtete Maturaarbeiten und schriftliche Maturitätsprüfungen.

Eckdaten von EVAMAR II

3800 Maturandinnen und Maturanden aus der ganzen Schweiz haben zwischen Mai und Juli 2007 Tests in den Fächern Erstsprache, Mathematik und Biologie absolviert. Ergänzend dazu hat sich ein Teil von ihnen auch einem überfachlichen Studier-Fähigkeitstest unterzogen.

Zusätzlich wurden schriftliche Maturitätsprüfungen und Maturaarbeiten von repräsentativen Stichproben aus dem Maturajahrgang 2006/2007 analysiert und verglichen.



Was wurde getestet?

EVAMAR II untersucht einen Ausschnitt der gymnasialen Ausbildung.

- ▶ Erstsprache: Es wurden vor allem Sprachkompetenzen getestet, die für alle Studienrichtungen wichtig sind.
- ▶ Mathematik: Der Test enthält Aufgaben zu Inhalten, die für eine breite Anzahl von Studienfächern von Bedeutung sind.
- ▶ Biologie: Es wurde vorwiegend Wissen getestet, das vor allem für ein Biologie- oder Medizinstudium wichtig ist.
- ▶ Überfachlicher Studier-Fähigkeitstest: Der Test lehnt sich an den Eignungstest für das Medizinstudium an. Er ist ausgerichtet auf kognitive Fähigkeiten und setzt einen Schwerpunkt bei den Naturwissenschaften.

Die Ergebnisse

Der Ausbildungsstand der Maturandinnen und Maturanden ist in den untersuchten Bereichen zufrieden stellend. Am besten sind die Ergebnisse in Erstsprache, vor Mathematik und Biologie.

Ein Teil der Maturandinnen und Maturanden verfügt über vermutlich ungenügende Kompetenzen in mindestens einem Testbereich. Interpretiert man allgemeine Studierfähigkeit dahin gehend, dass jeder Maturitätsausweis genügende Eingangskompetenzen für alle möglichen Studienfächer bescheinigen sollte, so ist dies für einen Teil der Maturandinnen und Maturanden nicht gegeben.



EF
Im Fokus

Dieser Befund ist allerdings nicht überraschend, denn die Matura kann auch mit ungenügenden Noten in einzelnen Fächern bestanden werden. Die Promotionsregelung im MAR sieht unter anderem vor, dass eine ungenügende Note in einem Maturitätsfach (z.B. eine Drei) durch gute Noten in einem anderen Fach doppelt kompensiert werden kann (z.B. durch zwei Fünfen oder eine Sechs). Es dürfen nicht mehr als vier Noten unter Vier liegen. 2007 hatten 4.7% der Schweizer Maturandinnen und Maturanden eine ungenügende Maturanote in der Erstsprache, 24.4% waren ungenügend in Mathematik, 5.6% hatten eine ungenügende Gesamtnote in Naturwissenschaften. Bei den schriftlichen Maturitätsprüfungen betrug der Anteil ungenügender Noten 19.6% in der Erstsprache und 41.4% in Mathematik.



Zusammenhang mit strukturellen Merkmalen

Im Bericht wird der Zusammenhang von Testergebnissen und strukturellen Gegebenheiten untersucht.

Dauer des Gymnasiums

Das MAR (Maturitätsanerkennungsreglement) lässt einen gewissen Spielraum bei der Gliederung und Dauer der Ausbildung bis zur Maturität: Die Dauer der Ausbildung bis zur Maturität beträgt inklusive Volksschule mindestens 12 Jahre. Die letzten vier Jahre müssen grundsätzlich am Gymnasium stattfinden. Ein dreijähriger Lehrgang am Gymnasium ist aber dann möglich, wenn auf der Sekundarstufe I eine gymnasiale Vorbildung erfolgt ist. Einige Kantone machen von dieser Möglichkeit zumindest teilweise Gebrauch (BE, JU, NE, VD).

Schülerinnen und Schüler, die mindestens vier Jahre an einem Gymnasium verbracht haben, haben überwiegend bessere Ergebnisse erbracht als jene, die das erste von vier Jahren teilweise ausserhalb des Gymnasiums absolvieren konnten.

Maturitätsquote

Die Maturitätsquoten in der Schweiz unterscheiden sich beträchtlich. 2007 haben gemäss Bundesamt für Statistik z.B. im Kanton Basel-Stadt 28.8% der jungen Erwachsenen einen gymnasialen Abschluss erworben, im Kanton St. Gallen waren es 13.6%.

Maturandinnen und Maturanden aus der Kantonsgruppe mit einer Maturitätsquote unter 17.5% (AG, AI, GL, NW, SG, SO, SZ, TG, VS, ZH) erzielten in den meisten Testbereichen bessere Ergebnisse als die Schülerinnen und Schüler aus der Kantonsgruppe mit einer Maturitätsquote über 19% (AR, BS, FR, JU, NE, SH, UR, VD).

Einfluss von individuellen Merkmalen

Im Bericht wird die Einflussstärke von individuellen Merkmalen auf die Testergebnisse untersucht.

Geschlecht

Nicht überraschend sind die geschlechterspezifischen Ergebnisse. Maturandinnen haben eher in Erstsprache, Maturanden klar in Mathematik und im naturwissenschaftlich ausgerichteten überfachlichen Fähigkeitstest besser abgeschnitten. Dabei ist zu beachten, dass der prozentuale Anteil der jungen Frauen in der Stichprobe mit 58.2% wesentlich höher ist als jener der jungen Männer. Diese Verteilung gibt aber die schweizweiten Geschlechteranteile gut wieder.

Schwerpunktfach

Erwartungsgemäss schneiden die Schülerinnen und Schüler mit dem Schwerpunktfach "Physik und Anwendungen der Mathematik" in Mathematik am besten ab, diejenigen mit Schwerpunktfach "Biologie und Chemie" in Biologie. Die Schwerpunktfachgruppe "Alte Sprachen" erreichte überall gute Resultate



(die besten in Erstsprache), während die Schwerpunktfachgruppen "Musik" und "Bildnerisches Gestalten" sowie "Philosophie, Pädagogik, Psychologie (PPP)" (hier mit Ausnahme des Testergebnisses in Erstsprache) generell weniger gut abschnitten.

Beim überfachlichen Studier-Fähigkeitstest, der in Anlehnung an den Eignungstest für das Medizinstudium überfachliche Kompetenzen misst (kognitive Fähigkeiten, Schwerpunkt bei Naturwissenschaftlichem), war die Schwerpunktfachgruppe "Physik und Anwendungen der Mathematik" an der Spitze. Die Gruppen der neuen Schwerpunktfächer "PPP" und "Bildnerisches Gestalten" sowie in einem Bereich auch "Musik" rangieren dagegen am Ende.

Qualität der schriftlichen Maturaprüfungen

Die schriftlichen Maturaprüfungen erweisen sich überwiegend als anspruchsvoll. Ein Grossteil der analysierten, an Maturaprüfungen eingesetzten Aufgaben erfordert verschiedene kognitive Fähigkeiten, eine reine Wiedergabe von auswendig gelerntem Wissen ist nicht ausreichend. Zudem decken sie Bereiche ab, die für die Studierfähigkeit von Bedeutung sind. Auf der anderen Seite konnten auch viele Prüfungen gefunden werden, welche diesem Bild nicht entsprechen. Insgesamt wird an den Schweizer Gymnasien recht Unterschiedliches geprüft.



EV

Im Fokus

Qualität der Maturaarbeiten

Die Qualität der untersuchten Maturaarbeiten ist mehrheitlich zufriedenstellend. Es zeigt sich, dass die grosse Mehrheit der Maturandinnen und Maturanden mit den Grundregeln wissenschaftlichen Arbeitens vertraut ist. Viele Hinweise sprechen dafür, dass es sich bei der Maturaarbeit um eine im Hinblick auf die Studierfähigkeit sinnvolle und ertragreiche Lern- und Prüfungsform handelt.

Prof. Dr. Franz Eberle, Projektleiter EVAMAR II, Universität Zürich, Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik

Lob, Fragen und Tadel am Kollegium St. Fidelis

Am 31. Mai 2006 mandatierte die Lehrerkonferenz des Kollegiums St. Fidelis die Steuergruppe Qualitätsentwicklung, eine Umfrage bei ehemaligen Schülerinnen und Schülern durchzuführen, um eine umfassende Rückmeldung insbesondere zur Studierfähigkeit der Maturandinnen und Maturanden einzuholen. Die durchgeführten Arbeitsschritte lehnten sich eng an die von Norbert Landwehr, Peter Steiner und Hans Keller verfasste Anleitung zur systematischen Datenerhebung mit Fragebogen an (Landwehr, Norbert et al. Schritte zur datengestützten Schulevaluation. 1. Aufl. Bern: hep Verlag, 2003.) Befragt wurden sämtliche Maturandinnen und Maturanden der Jahrgänge 2004 bis 2006 mittels Fragebogen. Inhaltlich wurden die im Maturitätsanerkennungsreglement (MAR), im Leitbild der Schule sowie in den Lehr- und Stoffplänen definierten Qualitätsansprüche überprüft, indem entsprechende Indikatoren formuliert wurden. Die Gliederung der Befragung umfasste:

- ▶ allgemeine Fragen zu den Fachbereichen insgesamt,
- ▶ Fragen zur Studierfähigkeit,
- ▶ Fragen zum Unterricht,
- ▶ Fragen zum Verhältnis zwischen Lernenden und Lehrpersonen und schliesslich
- ▶ Fragen zum Schulleben.

Die Rücklaufquote der Befragung betrug 52 % und lässt auf ein repräsentatives Ergebnis schliessen.

Im Anschluss an die quantitative Auswertung der Befragung wurden im Rahmen von Gruppeninterviews genauere Informationen zu den Aussagen eingeholt, deren Bewertung nicht zufriedenstellend ausgefallen war.

Die nachfolgend erläuterten Ergebnisse beziehen sich sowohl auf den Fragebogen als auch auf die Interviews.

Naturwissenschaften

Die Ziele des Unterrichts in den Naturwissenschaften werden weitgehend erreicht. So trifft die Aussage "Der Unterricht am Kollegi insgesamt hat mich befähigt, Aufgaben bzw. Situationen in einem grösseren Zusammenhang (interdisziplinär, vernetzt) zu betrachten" für über 90 % der Befragten vollständig bis eher zu. Einzig bei Aussagen zu aktuellen Themen wie Ökologie, Gentechnik und Kernenergie dürften die Antworten noch positiver ausfallen um gänzlich zufriedenzustellen. Bei den ergänzenden Kommentaren attestieren die Studierenden dem Mathematikunterricht ein hohes Niveau, und dies besonders im Vergleich mit den Fähigkeiten ihrer Mitstudenten: "Der am Kollegi angebotene Mathematikunterricht war (im Vergleich mit Kollegen anderer Mittelschulen) sehr anspruchsvoll. Doch gerade diese mathematischen Vorteile machten den Studieneinstieg bedeutend einfacher" kann auf einem Fragebogen gelesen werden.



Auch der Physik- und der Chemieunterricht werden besonders bei Studierenden der Naturwissenschaften gelobt. Es scheint wenig überraschend, dass Schülerinnen und Schüler mit dem Schwerpunktfach "Physik und Anwendungen der Mathematik (PAM)" diese Aussagen generell positiver bewerten.

Fremdsprachen

Drei Aussagen im Fragebogen beziehen sich auf den Englisch- bzw. Französischunterricht. Die Bewertung dieser Aussagen fällt durchgezogen aus. So gelingt es offensichtlich nicht allen Befragten gleichermaßen, einem englischsprachigen Vortrag zu folgen, einen wissenschaftlichen Text in Englisch zu verstehen oder sich mit französischsprachigen Mitstudenten in deren Muttersprache zu unterhalten. In den nachfolgenden Gesprächen haben sich die Befragten dahingehend geäußert, dass im Unterricht zu wenig Wert auf die mündliche Arbeit im Fremdsprachenunterricht gelegt werde. Das Schwergewicht sei noch zu stark auf Grammatik und Literatur ausgelegt und weniger auf das im Alltag benötigte Handwerk. Es würde zu selten diskutiert im Unterricht und als Folge fehle die Routine im Sprechen zu sehr. Die Ergebnisse zeigen weiter, dass die Mädchen im Vergleich mit den Knaben weniger Mühe beim Erlernen der Fremdsprachen bekunden.

Religion und Geschichte, Politik und Wirtschaft

Ihre Kenntnisse der wesentlichen Ge-



meinsamkeiten und Unterschiede der Weltreligionen betrachten die Ehemaligen als lückenhaft. Es schein ungeeignet, diese Fragen im Religionsunterricht auf der Unterstufe zu behandeln. Das Interesse und die für das Verständnis notwendige Reife würden in diesem Alter fehlen. Später würden diese Themen zwar stellenweise im Geschichts- oder Deutschunterricht wieder aufgegriffen, jedoch nicht umfassend. Auch der Aktualitätsbezug in den genannten Fächern sei noch stark ausbaubar: Die "aktuelle Politik- und Wirtschaftslage [werde] zu wenig im Unterricht" aufgegriffen. Hier scheint es den Befragten ganz wichtig, dass gerade bei allen in der Geschichte behandelten Themen ein Gegenwartsbezug hergestellt wird. So soll auch die Neugier an der aktuellen Politik vermehrt geweckt werden. Dasselbe gilt für den Bereich Wirtschaft und Recht - ein Fach, das allerdings in der Zwischenzeit als Schwerpunktfach am Kollegi angeboten wird.

EH

Im Fokus



Latein und Philosophie

Auch ohne konkrete Aussagen zu Philosophie und Latein im Fragebogen, wurden die beiden Fächer mehrere Male in der Rubrik "Was ich noch sagen wollte ..." erwähnt: "Die Denkweisen und Ideen, die uns nähergebracht worden sind, sind jetzt an der Uni sehr wertvoll" meint ein Ehemaliger zum Philosophieunterricht. Die Tatsache, dass Philosophie Kollegium St. Fidelis obligatorisch ist, wird mehrmals lobend erwähnt. An anderer Stelle befürchtet ein Befragter, dass mit dem Latein ein elementares Bildungsgut verloren gehen könnte, und weist darauf hin, dass man spätestens an der Uni richtig realisiere, wo der Nutzen dieses Faches liege.

Studierfähigkeit

Die Aussagen zur Studierfähigkeit wurden zu einem sehr grossen Teil positiv bewertet. 90 % der Befragten teilen mit, den fachlichen Anschluss in den Vorlesungen gut gefunden zu haben. Ebenso viele sehen sich in der Lage, abstrakte Modelle zu verstehen und abstrakten Gedankengängen zu folgen. Von elf Aussagen werden neun als in hohem Masse zutreffend bewertet. Einzig der Wissensdurst und der Forscherdrang werden am Kollegi nur bedingt geweckt. Auch seien die wissenschaftlichen Methoden der Universität noch wenig bekannt. Hier lässt sich darüber streiten, inwiefern spezifische Methoden überhaupt am Gymnasium gelehrt werden sollen. Das Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit muss den Maturi vertraut

sein, die der Neurobiologie eigentümlichen Laborarbeiten wohl eher weniger. Tatsächlich wird die Maturaarbeit in den ergänzenden Kommentaren wie auch bei der entsprechenden Aussage positiv hervorgehoben. So sei die Maturaarbeit eine "sehr wertvolle Arbeit, die Interesse weckt, persönliche Bedürfnisse berücksichtigt und befriedigt, und die zu späteren wissenschaftlichen Arbeiten befähigt."

Unterricht am Kollegi

In dieser Rubrik waren fünf unterschiedliche Aussagen zum Unterricht am Kollegi zu beurteilen. Es handelt sich dabei um das Angebot der Wahlpflichtfächer, die alljährlichen Schlussexamina, die Vorbereitung auf die Maturitätsprüfungen, die Beurteilungen durch die Lehrpersonen und den Einbezug aktueller Gesellschaftsfragen. Die Aussage, die Jahresschlussprüfungen bereiten auf die Maturaprüfung vor, bewerten 65 von 105 Befragten als vollständig zutreffend.

80 % der Ehemaligen betrachten die Aussage, die Vorbereitung auf die Maturaprüfungen sei genügend, als vollständig bzw. überwiegend zutreffend. Diesen sehr erfreulichen Ergebnissen steht wiederholt der mangelhafte Einbezug aktueller Themen gegenüber. Auch die Transparenz und Fairness der Benotung lässt noch Raum zur Verbesserung.



Verhältnis zu den Lehrpersonen

Den Umgang zwischen Schülerschaft und Lehrpersonen haben die ehemaligen Kollegianerinnen und Kollegianer in guter Erinnerung. Die Klassenlehrperson wird allerdings von den höheren Klassenstufen nicht mehr als wichtige Bezugsperson wahrgenommen. Offensichtlich werden Probleme direkt mit den betreffenden Personen gelöst und die gereiften Schülerinnen und Schüler orientieren sich weniger an der ihr zufällig zugewiesenen Klassenlehrperson. Zu Diskussionen Anlass gegeben hat die Frage, ob am Kollegi christliche Grundwerte vorgelebt werden. Die gemeinten Grundwerte wie beispielsweise Respekt, Toleranz und Würde sind natürlich keineswegs ausschliesslich christlich, was teils Verwirrung verursacht haben mag.

Schulleben

In dieser Rubrik wird das kulturelle Leben an der Mittelschule gelobt: "Vor allem die diversen kulturellen Anlässe wie Theater, Chor, Orchester usw. haben für die Gemeinschaft und Kameradschaft (stufenübergreifend) aber auch für das Leben (Auftreten, Sprechen, Singen) sehr viel gebracht." Die zahlreichen Sportveranstaltungen werden in gleicher Weise erwähnt. Die Ehemaligen hätten sich aber mehr Möglichkeiten gewünscht, um Ideen und Anregungen zur Gestaltung der Schule einzubringen. Selbstkritisch beurteilen sie die Arbeit der Schülerkommission.


EF

Im Fokus

Massnahmen

Anlässlich einer Lehrerfortbildung im Dezember 2007 wurde die Auswertung der Umfrage in Gruppen diskutiert. So wurde ein erster Teil fachspezifisch geteilt, ein zweiter Teil mit Aussagen zur Schule im Allgemeinen in zufällig zusammengestellten Gruppen behandelt. Die Ergebnisse der zweiten Diskussion wurden anschliessend im Plenum präsentiert. Sämtliche Gesprächsprotokolle dienen nun der Steuergruppe zur Formulierung einer Vielfalt von geeigneten Massnahmen.

So geht beispielsweise der Auftrag an sämtliche Fachschaften, ihre Stoffpläne zu überarbeiten - und zwar dahingehend, wie aktuelles Geschehen vermehrt im Unterricht eingebaut werden kann. Dies betrifft besonders die Fachschaften der Sprachfächer und andere Phil.-Fächer wie Geschichte. Auch soll überprüft werden, wie fächerübergreifender Unterricht gefördert werden kann. Hier gehen oft die Wahlpflichtfächer mit gu-



tem Beispiel voran: Das Wahlpflichtfach zum Thema "China" verbindet die Fächer Geschichte und Wirtschaft & Recht und fand grossen Anklang. In ähnlicher Weise behandeln die Sprachfächer anlässlich der Sonderwochen im Frühling das gemeinsame Thema "Grossstadt" mit den 2. Klassen.

Im Fremdsprachenunterricht soll der mündlichen Arbeit mehr Raum zugestanden werden. Ebenso soll die Alltagssprache ihren Platz im Unterricht finden. Hier mag es durchaus sinnvoll sein, die Klassen für bestimmte Aktivitäten zu halbieren, damit die Lernenden auch Gelegenheit bekommen zu sprechen - natürlich ist die Klassengrösse ein Faktor, den man nicht vernachlässigen darf. Die Fachschaft Englisch plant den Unterricht so anzupassen, dass es allen Schülerinnen und Schülern möglich sein soll, das First Certificate im Rahmen des regulären Unterrichts zu absolvieren. Auch eine Vergleichsprüfung soll in Betracht gezogen werden, um Resultate messbar zu machen und das Niveau zu heben. Die Fachschaft Französisch hat schon früh die Absicht geäussert, dem Text- und Hörverständnis und den Diskussionen mehr Platz einzuräumen. Die Fachschaft darf sich bereits jetzt über viele sehr positive Rückmeldungen zum *séjour linguistique* freuen. So ist seit 2005 ein zweiwöchiger Aufenthalt im frankophonen Raum obligatorisch. Die Art des Aufenthalts darf beinahe beliebig gewählt werden; die Auswahl reicht vom Schulbesuch in Genf bis zum Praktikum beim Biobauern im Jura. Schliesslich soll sich die Schulleitung Gedanken über die

Vorteile und notwendigen Voraussetzungen des Immersionsunterrichts machen. An anderen Schulen werden bereits einzelne Fächer in einer Fremdsprache unterrichtet und damit gute Erfahrungen gemacht.

Um die Kenntnisse über die Weltreligionen besser zu verankern, überdenken insbesondere die Fachschaften Religion und Geschichte Gefässe und Zeitpunkt. So mag es durchaus zu früh sein, in der 1. und 2. Klasse solche wichtige Themen zu behandeln, wenn sie später nicht wieder ausreichend aufgegriffen werden. Auch hier gilt es wieder nach Möglichkeit aktuelle Themen aufzunehmen. Das Interesse der Schülerinnen und Schüler am aktuellen Geschehen ist gross, wie sich in der Umfrage gezeigt hat.

Der Umgang mit dem Computer und mit elektronischen Katalogen soll gefördert werden, indem das noch junge Webportal vermehrt von den Lehrkräften für den Unterricht eingesetzt wird. Hier plant die Steuergruppe eine Weiterbildung für die Lehrpersonen. Auch E-Learning-Programme im Internet und entsprechende Software sollen vermehrt zum Einsatz kommen. Die Infrastruktur der Schule setzt diesbezüglich kaum Grenzen.



Auch im Bereich der Benotung und in der Begründung derselben gibt es Verbesserungsmöglichkeiten. Es scheint eine Selbstverständlichkeit, und doch ist die transparente und faire Benotung immer wieder ein Thema im Schulalltag. Als Selbstverständlichkeit unter den Lehrkräften muss gelten, dass die Gewichtung einer Prüfung, wie auch die Bewertung einzelner Teile einer Prüfung (Punkte) für die Schülerinnen und Schüler zu jedem Zeitpunkt nachvollziehbar sind. Willkür in diesen Punkten belastet die Glaubwürdigkeit einer Lehrperson.

Verschiedene Anregungen gehen auch an die Schulleitung. So zeigt die Auswertung, dass auch durch eine umsichtige Pensenplanung die Beziehung zwischen Lehrpersonen und Schülerschaft massgeblich beeinflusst werden kann. Die Klassenlehrperson soll möglichst viele Lektionen in der eigenen Klasse unterrichten können, und dies über eine möglichst lange Zeit. Für die Lernenden kann die Kontinuität der Lehrkräfte zu einem entscheidenden Faktor des erfolgreichen Lernens werden.

Abschliessende Gedanken

Die Umfrage hat die Steuergruppe während fast zweier Jahre beschäftigt. Die Arbeit macht allerdings nur dann Sinn, wenn die gewonnenen Erkenntnisse ihren Weg in den Schulalltag finden. Selbst wenn viele Faktoren nicht beeinflusst werden können und manchmal strukturelle oder äussere Umstände wie die Klassengrösse oder Stundendotationen zu schaffen machen, so liegt vieles in der Hand der Lehrpersonen. Der Un-



EF

Im Fokus

terricht muss lebensnah sein; ohne Bezug zum eigenen Leben und dem aktuellen Geschehen wirkt der Unterricht für die Lernenden leblos. Eine Fremdsprache, die zu wenig gesprochen wird, wird zum Selbstzweck. Entscheidend ist aber auch die Mitarbeit der Schülerschaft und gerade auf der Oberstufe ein gewisses Mass an Reife. Ohne Geduld, Beharrlichkeit und Bereitschaft zur manchmal mühseligen Denkarbeit wird sich der Erfolg am Gymnasium nicht einstellen. Wie Peter von Matt der Schule unlängst deutlich machte, wollen die Wissenschaften genauso wie die Künste die Welt verständlicher machen. Die Schule, die Lehrpersonen und die Lernenden müssen nur die nötige Neugier dafür aufbringen.

David Fux, Mitglied der Steuergruppe

Qualitätsmanagement an der Berufsfachschule Nidwalden

Im März 1996 erteilte die Bildungsdirektion beziehungsweise die Berufsbildungskommission der Berufsfachschule Nidwalden den Auftrag, am Projekt "ISO-Zertifizierung berufsbildender Schulen" des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) teilzunehmen. Der damalige Prorektor, Armin Felber, wurde mit der Projektleitung betraut.

Unverzüglich wurde ein Projektplan erstellt, nach welchem die ISO-Zertifizierung der Berufsfachschule Nidwalden zielstrebig vorangetrieben wurde. Trotz einigen Zweifeln, ob eine Industrienorm wie ISO 9001 auf einen Dienstleistungsbetrieb wie die Berufsfachschule angewendet werden könnte, machten sich alle Beteiligten an die Arbeit. In verschiedenen Zirkeln wurden Prozesse beschrieben, Verfahren festgelegt, Formulare entworfen und Checklisten hergestellt. Dabei entstand ein Qualitätshandbuch, der INFOrdner, in welchem in 20 Normkapiteln die wichtigsten Abläufe der Berufsfachschule standardisiert wurden.

Nach Voraudit, weiteren Überarbeitungen und Verbesserungen sowie nach verschiedenen Prüfungs- und Testphasen, erlangte die Berufsfachschule am 25. November 1998 das ISO-Zertifikat 9001. Dieses bescheinigt, dass die Berufsfachschule Nidwalden ein Qualitätsmanagement-System eingeführt hat und dieses anwendet.

Qualitätsverständnis

Vision

Die Berufsfachschule Nidwalden ist die Schule, an der

- ▶ Sinnvolles sinnvoll gelehrt und gelernt wird,
- ▶ alle gut sein und alle besser werden können,
- ▶ Vertrauen, Verständnis und Optimismus im Vordergrund stehen.

Mit diesen universellen Kernaussagen hat sich an der Berufsfachschule eine Kultur entwickelt, welche - getragen von gegenseitigem Respekt und einem Streben nach kontinuierlicher Verbesserung - unablässig zur Qualitätsentwicklung anspricht. Darauf ist die Schule stolz. Dennoch lässt ihr Qualitätsverständnis noch Raum für die Wahrnehmung von Schwächen und die Arbeit an deren Beseitigung.

Mission

Die Berufsfachschule Nidwalden vermittelt im Bereich der Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung, der beruflichen und allgemeinen Grundbildung sowie der berufsorientierten Weiterbildung zeitgemässe Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen, die den Anforderungen der Wirtschaft und des Lebens entsprechen. Ihre Dienstleistungen stehen für Qualität und Innovation.



Selbstverständlich gehört auch die Verpflichtung auf ein Leitbild zum Qualitätsverständnis der Berufsfachschule. Was das Leitbild der Berufsfachschule einzigartig macht ist der Umstand, dass die Leitbildaussagen mit handlungsorientierten Umsetzungsvorschlägen ergänzt wurden.

Die Prozessarchitektur

Seit der ersten Zertifizierung 1998 hat sich das Qualitätsmanagement-System der Berufsfachschule stark weiterentwickelt und verändert. Heute ist es nach der ISO-Norm 9001:2000 aufgebaut und in die folgenden Megaprozesse aufgliedert.

1. Vorbereitung auf die berufliche Grundbildung (Brückenangebote)
2. Berufliche Grundbildung
3. Berufsorientierte Weiterbildung
4. Unterstützende Prozesse
5. Schulführung

Die Megaprozesse 1-3 sind sogenannte Kernprozesse. Sie widerspiegeln den Zweck der Organisation. In allen drei Prozessen steht der Unterricht im Zentrum.

Im Megaprozess 4 sind die Abläufe beschrieben, welche die ganze Organisation betreffen. Dabei handelt es sich insbesondere um die Administration, die Beschaffung, die Informatik, die Arbeitssicherheit, die allgemeine Sicherheit und den Umgang mit gefährlichen Stoffen. Zudem sind im Megaprozess 4 auch Abläufe festgelegt, welche der Evaluation der Ergebnisse und der Kundenzufriedenheit, der kontinuierlichen Verbesse-

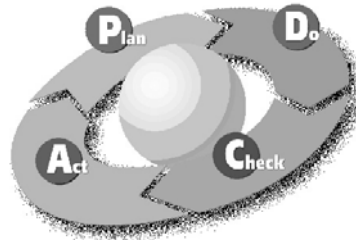


Bild: Der Deming- Qualitätskreis (Quelle: wikipedia)

rung und den korrektiven Massnahmen dienen.

Der Qualitätskreis

Ein wesentliches Merkmal für einen Qualitätskreis ist der geschlossene Regelkreis.

Dem geschlossenen Regelkreis von Deming liegen die Phasen Plan - Do - Check - Act zugrunde. Wird dieses System angewandt, ist der kontinuierliche Verbesserungsprozess implementiert.

Der Qualitätskreis der Berufsfachschule Nidwalden folgt im Grunde dem Deming-Kreis. Im Bericht zum Zwischenaudit vom November 2008 attestiert der externe Auditor der Berufsfachschule Nidwalden: "Im Schulleitungsteam ist ein breit verankertes Qualitätsbewusstsein und ein Denken und Handeln in geschlossenen Regelkreisen (Plan-Do-Check-Act) wahrnehmbar."

Wie die Abbildung auf der vorderen Seite zeigt, gestaltet sich der Q-Kreis der Schule in der Praxis komplex. Im Zentrum steht aber immer der Unterricht.



Der Qualitätszyklus

Der Qualitätszyklus der Berufsfachschule Nidwalden ist auf das Schuljahr ausgerichtet. Alle Tätigkeiten und Prozesse werden systematisch evaluiert. Zu diesem Zweck kommen die festgelegten Instrumente zum Einsatz.

Hier eine Zusammenstellung der wichtigsten Evaluationsinstrumente:

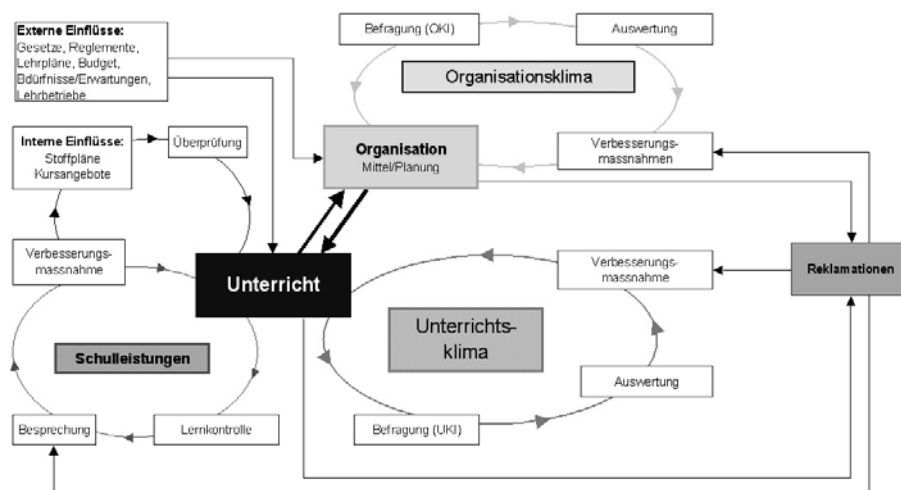
- ▶ Selbstbeurteilungen
- ▶ Fremdbeurteilungen
- ▶ Interne Audits
- ▶ Befragungen
- ▶ Kennzahlen
- ▶ Einschätzungen

Der externe Auditor hielt im Rahmen des Zwischenaudits vom November 2008 fest: "Eventuelle Qualitätsdefizite auf Schul- und Unterrichtsebene werden im

Rahmen von situativen Qualitätsmeldungen, mittels Unterrichtsbesuchen durch die Schulleitung sowie durch Befragungen der Lernenden und Kursteilnehmenden erfasst. Auf eine wirksame Beseitigung von erkannten Abweichungen wird hoher Wert gelegt." Ebenso ist im Bericht zu lesen: "Das Potenzial der Lehrpersonen wird im Rahmen von Mitarbeitergesprächen bewertet und mittels internen und externen Weiterbildungsmaßnahmen weiterentwickelt. Die Schulleitung schöpft die ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten mit viel Engagement exzellent aus."

Das Indikatorensystem nach Qualizense

Das im Auftrag der Zentralschweizer Berufsbildungsämter-Konferenz entwickelte Indikatoren-System Qualizense fasst



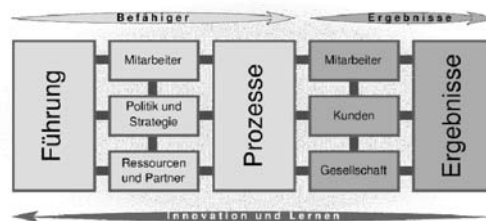
matrixartig die evaluierten Werte zusammen und ordnet diese den vorgegebenen Messgrößen und Indikatoren zu. Dieses Indikatorensystem wird an der Berufsfachschule Nidwalden seit mehreren Jahren konsequent und sehr erfolgreich angewendet. Beispielhaft sei hier wiederum eine Aussage des externen Auditors aus dem Bericht zum Zwischenaudit vom November 2008 zitiert: "Das Schulführungssystem der Berufsfachschule Nidwalden hat bezüglich Leistungs- und Wirkungstransparenz nach wie vor Modellcharakter in der Zentralschweizer Berufsbildung."

Schulführungs-Review

Die Ergebnisse aller Evaluationen werden am Ende jedes Schuljahres vom Qualitätsleiter im sogenannten Bilanz- und Entwicklungsbericht zusammengefasst und anlässlich des Schulführungsreviews von der Gesamtschulleitung bewertet. Das Erreichen der gesetzten Ziele und deren Wirkung wird überprüft. Anschliessend wird ein Stärken-Schwächen-Profil (SWOT-Analyse) erstellt, die Ziele der Folgeperiode festgelegt und mit Hilfe eines Massnahmenplans operationalisiert. Zitat aus dem Bericht zum Zwischenaudit vom November 2008: "Die Berufsfachschule Nidwalden zeichnet sich durch ihre hohe Effektivität aus. Sie hat ihre Ziele 2007/08 und ihre Qualitätsansprüche grossmehrheitlich erreicht."

Externes Audit

Jährlich findet ein externes Audit durch einen Auditor einer akkreditierten Prüfungsgesellschaft statt. Jedes dritte Jahr dient



Das EFQM-Modell (Quelle: wikipedia)

dabei als Audit für die Rezertifizierung nach ISO 9001:2000. Der externe Auditor überprüft jeweils, ob die Prozessbeschreibungen der ISO-Normvorschrift entsprechen und die Prozesse, wie im "INFOrdner" beschrieben, angewendet werden. In einem Auditbericht bewertet der Auditor das Ergebnis seiner Prüfung.

Entwicklungsschritte

Die Berufsfachschule unternimmt Anstrengungen, das Q-System zu einem Total-Quality-Management (TQM) nach den Vorgaben der European Foundation of Quality Management (EFQM) auszubauen. Das EFQM-System basiert auf 9 Kriterien (5 Befähigerkriterien und 4 Ergebniskriterien) auf dem Weg zur Business-Excellence und ist umfassender als ISO 9001:2000. Es fordert noch grössere Anstrengungen aller Beteiligten an der ständigen Verbesserung der Schule zu arbeiten. Ein erster Schritt ist getan: Der Qualitätsleiter befindet sich derzeit in einer Ausbildung zum EFQM-Assessor.

Ruedi Eigensatz, Prorektor und Qualitätsleiter der Berufsfachschule Nidwalden

Casemanagement - "Hilfe zur Selbsthilfe"

Eine zunehmende Zahl von Jugendlichen steht nach der obligatorischen Schulzeit vor Schwierigkeiten, sich in den Berufs- oder Arbeitsmarkt zu integrieren. Gefährdet sind vor allem schwache Schülerinnen und Schülern, verhaltensauffällige und psychisch belastete oder auch ausländische Jugendliche. Häufig führt eine Kombination dieser Merkmale dazu, dass Jugendliche bei der Lehrstellenselektion nicht reüssieren. Ebenso bedeutend und wohl häufiger sind Lehrabbrüche.

Der Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit hat Priorität. Aus volkswirtschaftlicher und gesellschaftspolitischer Sicht ist dem Grundsatz "Bildung vor Arbeit" Nachdruck zu verleihen und sicherzustellen, dass möglichst alle Jugendlichen nach der obligatorischen Schulzeit eine schulische oder berufliche Ausbildung abschliessen. Um dieses Ziel zu erreichen brauchen einzelne Jugendliche zusätzliche Unterstützung, sei es beim Übertritt nach der obligatorischen Schulzeit, sei es bei der Verhinderung von Lehrabbrüchen oder der Suche nach neuen Lösungen, falls der Lehrabbruch nicht verhindert werden kann. Dies erfordert eine vermehrte Zusammenarbeit zwischen den Bildung-, Arbeitsmarkt- und Sozialbehörden.

Case Management Berufsbildung

Das Case Management Berufsbildung (CMBB) ist ein Instrument, um diese Zusammenarbeit zu unterstützen. Es handelt sich dabei um eine "Hilfe zur Selbst-

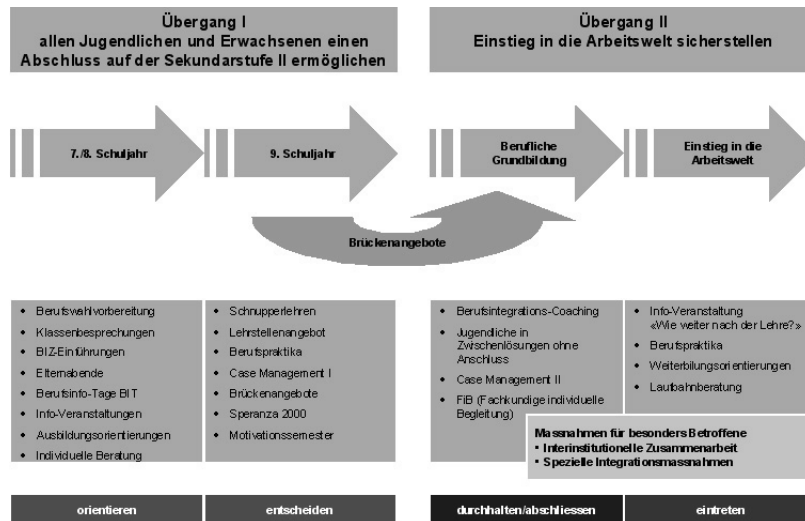
hilfe" für gefährdete Jugendliche im Alter zwischen 14 und 25 Jahren. Diese werden frühzeitig erfasst und durch individuelle Begleitung und Förderung zu einer Ausbildung auf der Sekundarstufe II geführt. Das CMBB stellt sicher, dass auf dem Weg von der Schule über die Grundbildung in die Berufswelt keine Lücken in der Unterstützung der gefährdeten Jugendlichen entstehen und dient der effizienteren Abstimmung der Aktivitäten aller Beteiligten.

In der interinstitutionellen Zusammenarbeit soll das CMBB in erster Linie Bestehendes und Bewährtes sinnvoll ergänzen und vor allem koordinieren, in dem die beteiligten Partnerinnen und Partner systematisch zusammengeführt und somit Synergien erzielt werden. Bestehende Strukturen sollen nicht konkurrenziert, sondern integriert werden. Das CMBB soll Abläufe so koordinieren, dass Doppelspurigkeiten vermieden werden. Wo es angezeigt ist, können Lücken im bereits bestehenden Angebot geschlossen werden.

Somit umfasst das CMBB die Früherfassung, die Koordination der Aktivitäten der Betroffenen, der Eltern und der beteiligten Institutionen, die Begleitung von gefährdeten Jugendlichen, die Datenerfassung für Koordination und Erfolgskontrolle und die enge Zusammenarbeit und den Austausch mit den involvierten Institutionen.

Ob ein Unterstützungsprozess im Sinne des CMBB angezeigt ist oder nicht, kann





EF
 Im Fokus

anhand der folgenden Fragestellungen beantwortet werden:

- ▶ Der oder die Jugendliche ist bereits mit zwei Beratungs- oder Fachstellen bezüglich einem Abschluss auf Sekundarstufe II im Kontakt und eine dritte ist angezeigt.
- ▶ Es handelt sich um eine multifaktorielle Problemsituation, welche nicht durch eine einzige Fach- oder Beratungsstelle aufgefangen werden bzw. welche durch die bereits involvierten Stellen nicht genügend abgedeckt werden kann.

Zusammenarbeit LU, OW, NW

Die obigen Kantone arbeiten im CMBB eng zusammen und koordinieren ihre Aktivitäten im Bereich des CMBB. Die Dienste des vom Kanton Luzern angestellten Case Managers stehen auch den

Kantonen Ob- und Nidwalden zur Verfügung. Damit profitieren die beiden Kantone auch von der laufenden Optimierung der Unterstützungsmassnahmen aufgrund der Erfahrungen des Kantons Luzern.

Umsetzung

Am 29. April 2009 wurde das Umsetzungskonzept des Kantons Nidwalden allen involvierten Partnerorganisationen vorgestellt und die Abläufe eingehend diskutiert. Mit einer "Zustimmungserklärung" haben sich die Beratungs- und Fachstellen zu einer interinstitutionellen Zusammenarbeit im Bereich CMBB verpflichtet. Die operative Umsetzung im Kanton Nidwalden ist auf Beginn des Schuljahres 2009/2010 geplant.

Werner Mehr, Abteilungsleiter Berufs- und Studienberatung Nidwalden

Schulblatt Nidwalden

Offizielles Mitteilungsblatt
Bildungsdirektion Nidwalden

Das Schulblatt Nidwalden erscheint vier Mal pro Jahr: Mitte der Monate März, Mai, September und November. Redaktionsschluss 28. Februar, 30. April, 30. August, 30. Oktober

Redaktion

Andreas Gwerder, Direktionssekretär
Bildungsdirektion Nidwalden, Marktgasse 3, 6371 Stans
Telefon 041 - 618 74 13, Telefax 041 - 618 73 45
e-mail bildungsdirektion@nw.ch

Grafisches Konzept

Jimmy Schmid, Schmid Appel Design, Wesemlinrain 16, Postfach,
6000 Luzern 6

Druck Rohner Druck AG, 6374 Buochs

Inserate Bildungsdirektion Nidwalden, Marktgasse 3, 6371 Stans,
Tel. 041 - 618 74 13, Fax 041 - 618 73 45,
e-mail: marianne.achermann@nw.ch. Preise und Publikationsdaten
finden Sie auf dem Internet unter www.nw.ch / Suchwort: Schulblatt

Auflage 1'400 Exemplare